Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 36 (1949)

Rubrik: Innenausbau

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

lebte. Möge das repräsentativste Stück «Le Chant des Voyelles» von Lipchitz in Bälde eine würdige Aufstellung in der Stadt, am richtigsten in Beziehung zum See, finden, um die Zürcher und auswärtigen Besucher an diese einmalige Persönlichkeit zu gemahnen. *Alfred Roth*

Joost Schmidt †

Als am Bauhaus in Dessau eine plastische Werkstätte wieder gebildet wurde, betraute Walter Gropius mit deren Leitung Joost Schmidt. Die Kunst wurde damals am Bauhaus eher als Nebensache angesehen, und das Hauptgewicht lag auf der Architektur-Ausbildung und der Ausbildung von «Industrial Designers» (im besten Sinne). Dennoch nahm die Kunst einen sonderbar wichtigen Platz ein; sie war nicht nur eine Grundlage der Erziehungsmethode, sondern bedeutende Meister der modernen Kunst waren am Bauhaus tätig, vorab die in den letzten acht Jahren gestorbenen Kandinsky, Klee, Schlemmer, Moholy-Nagy, dann Feininger und Albers (jetzt Rektor des Black Mountain College USA.) und eben Joost Schmidt.
Obschon der «Standpunkt» des Bauhauses eigentlich die «Nichtkunst» war, bildeten gerade die Elemente des Künstlerischen, die Elemente der Malerei und der Plastik, einen wichtigen Bestandteil der Bauhaus-Ausbildung. Joost Schmidt äußerte sich dazu 1928: «Vorteil des ‚Standpunktes': Irrtum ist infolge Genickstarre ausgeschlossen! Wir sind leichtsinnig genug, unsere ‚Standpunkt-Haftigkeit' aufzugeben. Wir riskieren es, aus dem Standpunkt die Bewegungspunkte zu machen, Spezialansichten zur Gesamt-‚Anschauung' zusammenzufassen, mögliche Ur-Teile zu finden; ganz einerlei, ob es sich um Bekanntes oder Unbekanntes, um Erkennbares oder Unerkennbares handelt.»
Und später: «Wir haben nicht die Absicht: Architektur, Plastik, Malerei zu einer neuen Gemeinheit zu triolisieren. Was sich einmal ‚ent'-dreit hat, soll man nicht wieder verkuppeln!» Solcher Art waren die Grundsätze Joost Schmidts als Lehrers des Räumlich-Plastischen. Aber er war nicht nur Plastiker; er wirkte auch als Gestalter von Druck-Erzeugnissen und Gestalter von Ausstellungen. Nach dem Zusammenbruch Deutschlands war er bis vor kurzem als Professor an der Berliner Kunstakademie tätig. Vor einiger Zeit stellte er sich, zusammen mit einigen langjährigen Mitarbeitern und Freunden in den Dienst der amerikanischen Informationsabteilung, wo er unter der Verantwortung des von der Militärregierung Beauftragten Peter C. Harnden mit diesem zusammen unter anderem die vielbeachtete Wanderausstellung über das Tennessee-Valley gestaltete. Die Unmöglichkeit, solche Ausstellungen weiter vom blockierten Berlin aus zu bearbeiten, machten eine Verlagerung nach Nürnberg nötig, und Joost Schmidt entschied sich an dieser kulturell wichtigen Aufgabe weiter mitzuwirken. Mitten aus dieser Arbeit heraus starb der am 5. Januar 1893 Geborene, am 2. Dezember 1948 in Nürnberg.
Wir alten Bauhäusler denken immer gern an ihn zurück; alle die Jahre, wo wir keine Verbindung mehr unterhalten konnten und unsere Ideale auf verschiedentliche Weise diffamiert wurden, blieb Joost Schmidt uns gegenwärtig. Er war für uns der Typ des Ur-Bauhäuslers geworden – einer, der von Anfang an dabei war und bis zu Ende durchgehalten hatte – ohne je die Idee zu verraten, ohne irre zu werden an der Richtigkeit ihrer logischen Weiterentwicklung.
In der Erinnerung bleibt er uns allen zurück als ein fröhlicher Mensch, der die Bühne der Bauhausfeste und die Herzen seiner Mit-Bauhäusler belebte; als einer der Ernst und Humor in köstlicher Weise zu mischen verstand. *Max Bill*

Innenausbau

Die Farbe im Arbeitsraum

Heute ist es eine Selbstverständlichkeit, daß ein Arbeitsraum gut belichtet, gut gelüftet, gut temperiert und möglichst lärmfrei ist. Die Erkenntnis, daß auch Farbe des Menschen Leistung hemmen oder fördern kann, ist noch zu wenig durchgedrungen. Aus Furcht vor unproduktiven Reinigungsarbeiten wurden bis jetzt die notwendigen Anstriche auf Wände und Maschinen im Farbton möglichst dem Betriebsschmutz angepaßt. Seitdem aber die neuzeitliche Betriebsforschung neben den Fähigkeiten der menschlichen Organe auch die seelischen Einflüsse berücksichtigt, hat man die den Farben innewohnenden Kräfte untersucht. Man erkannte, daß sich durch verschiedene Farben das menschliche Gemüt positiv oder negativ beeinflussen läßt. Z. B. vermag helles Blau im menschlichen Unterbewußtsein den Eindruck «Ferne» oder das Gefühl «Kälte» auszulösen. Ferner sagt man von Rot, daß es warm, aufdringlich und aufreizend wirke. Grün hingegen empfinden die meisten Menschen als beruhigend. Diese Tatsachen werden im Theater schon seit langem mit großem Erfolg voll ausgeschöpft. Warum sollen Architekten und Betriebsleiter die Farben nicht auch in vermehrtem Maße in ihren Dienst stellen? Farbe in Verbindung mit Licht, Form, Schall und Wärme vermag den Menschen aufzuwühlen, anzuregen, zu beruhigen oder zu langweilen. Farbe kann zur Aufmerksamkeit mahnen und zur Ordnung zwingen. Mit Farbe können architektonische Schönheiten hervorgehoben und Mängel optisch korrigiert werden. Wenn z. B. aus technischen Gründen die Temperatur des Arbeitsraumes tief gehalten werden muß, dann vermag ein warm getönter Anstrich das Wohlbefinden und die Arbeitsfreude des Menschen zu steigern. Umgekehrt kann bei hohen Raumtemperaturen durch einen kalten Farbton der Leistungswille gehoben werden.
Bei der bisher üblichen Farbgebung des Arbeitsraumes (blendend weiße Decke, grauer Sockel, dunkelgraue oder schwarze Maschinen) mußte sich das aufblickende, Ruhe suchende Auge fortwährend vom dunklen Grau auf blendendes Weiß umstellen. Dieser ständige unwillkürliche Wechsel von extrem Dunkel auf extrem Hell und umgekehrt ermüdet vorzeitig Auge und Geist.
Welches sind nun die richtigen Farben für den Arbeitsraum? Vor allem in Amerika wurde diese Frage gründlich untersucht. Im Rahmen dieses kurzen Aufsatzes kann kein allgemeingültiges Rezept gegeben werden. Der Fachmann, der sich ernsthaft mit diesen Fragen befaßt, wird vor seinem Entscheid folgende Punkte berücksichtigen: 1. Zweck des Raumes, 2. Form des Raumes, 3. natürliche und künstliche Lichtquellen, 4. durchschnittliche Raumtemperatur, 5. männliches oder weibliches Personal, 6. Farbe des zu bearbeitenden Werkstoffes usw. In erster Linie wird man störende Kontraste zwischen Werkstück, engster Arbeitsunterlage und dem Blickfeld zu vermeiden suchen, damit sich das Auge beim unbewußten Ausruhen möglichst wenig umstellen muß. Die Farbe des Blickfeldes darf daher weder

aufdringlich bunt noch langweilig grau, sondern soll beruhigend, freundlich und anregend sein. In Arbeitsräumen mit Werkstoffen von neutraler Farbe dürften gelblich getönte Decken, hell olivgrüne Wände, olivgrüne Maschinen mit gelblichem Arbeitshintergrund auf den Durchschnittsmenschen bzw. seine Leistungen einen günstigen Einfluß ausüben. Im Gegensatz zum Wohnraum, wo mit Vorhängen, Teppichen, Bildern, Pflanzen usw. farbig gestaltet werden kann, ist diese Möglichkeit im Arbeitsraum in der Regel nicht geboten. Darum muß die für den Arbeitsraum notwendige anregende Atmosphäre durch eine heitere Farbgebung bewußt erzeugt werden. Bei der Erstellung von Arbeitsräumen oder bei der Renovation von solchen ist die Mühe für die Wahl der richtigen Farben das billigste Mittel zur Hebung des Lebensgefühls und damit des Leistungswillens. Zudem kostet ein freundlich farbiger Anstrich in der Regel nicht mehr als das langweilige düstere Grau.

Nachdem in den fortschrittlichen Betrieben der Schmutz an der Quelle bekämpft bzw. abgeführt wird und die heutige Lack- und Farbenindustrie hochwertige, raschtrocknende, säure- und laugenbeständige farbige Anstrichmittel liefert, die selbst in der Mattstufe gut waschbar sind, sollte der Farbe im Arbeitsraum der Weg offen stehen. *Armin Hunziker*

Wiederaufbau

Eindrücke von Köln und Frankfurt a.M.
(Anlässlich einer Vortragsreise Anfang November 1948)

Es kann sich, im Rahmen eines Chronikberichtes, nicht darum handeln, den Wiederaufbauplan für Köln, dessen Altstadt sozusagen völlig zerstört ist, ausführlich zu erörtern. Dies soll bei späterer Gelegenheit und an Hand von Unterlagen geschehen. Hier sei lediglich hervorgehoben, daß diese Arbeit unter Leitung von *Prof. Rud. Schwarz* in vorzüglichem Geiste durchgeführt wird. Es wurde eine organisatorisch besonders glückliche Lösung insofern gefunden, als eine private «Wiederaufbaugesellschaft» mit dieser Aufgabe betraut wurde, die in engem Kontakt mit den Spitzen der Behörden unter Umgehung des hemmenden Verwaltungsapparates arbeitet. Den großzügigen, fortschrittlichen Vorschlägen von Prof. Schwarz und seiner Mitarbeiter wird insbesondere vom Oberbürgermeister und seinen nächsten Untergebenen größtes Verständnis entgegengebracht, so daß hier von einer seltenen Übereinstimmung der Zielsetzung gesprochen werden kann.

In dieser Ruinenstadt, die vor dem Kriege 650000 Einwohner zählte, leben heute erstaunlicherweise bereits wieder 500000 Menschen, wobei auch die Außenquartiere namhafte Zerstörungen aufweisen. Weitere 150000 Personen harren in den umliegenden Dörfern der Rückkehr in die Stadt und drängen immer näher an sie heran. Grundsätzlich wird das alte Stadtgebiet entsprechend den früheren Kirchenbezirken wiederum in einzelne Quartiere, nur jetzt in verkehrstechnischer und städtebaulicher klarer Form, aufgeteilt. Einen starken Eindruck hinterläßt die seit Herbst befahrbare neue Rheinbrücke unmittelbar unterhalb des Domes. Sie ist ein Meisterwerk der Ingenieurbaukunst und bezüglich des weitgespannten Stahlbogens, der Durchbildung der Details wie Geländer, Beleuchtung formal vorbildlich.

Am Dom wird eifrig repariert, wobei hauptsächlich der aus dem letzten Jahrhundert stammende vordere Teil mit den beiden Türmen gelitten hat. Zum großen Dombaufest im Herbst aus Anlaß des 700jährigen Bestehens dieses bedeutenden kirchlichen Baus, wurden die alten Glasmalereien wieder eingesetzt; ferner sind an der Westseite zwei neue Türen mit schönen figürlichen Darstellungen von Mataré angebracht worden. Als erster bemerkenswerter Neubau ist ein Kino von Architekt *Riphan* zu nennen, ein Bau der Zeugnis sauberer moderner Gesinnung ablegt.

In *Frankfurt* liegen die allgemeinen Verhältnisse wesentlich schwieriger als in Köln. Von einer entschiedenen Wiederaufbauplanung kann noch nicht gesprochen werden; auch fehlt es offenbar bei der Stadtverwaltung am nötigen Verständnis für klares, großzügiges Vorgehen. Der Geist Ernst Mays aus den Zwanzigerjahren ist bedauerlicherweise fast ganz verschwunden. Dabei kannte das damalige Frankfurt wie kaum eine zweite deutsche Stadt eine Periode intensivsten und großzügigsten Planens und Bauens. Die Siedlungen Mays und seiner Mitarbeiter, so z. B. die Römerstadt, sind intakt geblieben und machen heute noch einen recht guten Eindruck. Zwar empfinden wir sie heute als etwas undifferenziert, aber die Art, wie z. B. die Römerstadt in der Landschaft steht, ist heute noch gut. Es ist geradezu erstaunlich, was damals auf dem Gebiete des Wohnproblems geleistet wurde: Reihenhäuser, Etagenwohnungen, Laubenganghäuser, Altersheime, Kollektivgebäude usw., alle Aufgaben wurden angepackt und bilden heute noch ein eindrucksvolles Anschauungsmaterial. Da mutet es recht eigentümlich an, wenn man hört, daß z. B. eine im Frühjahr 1948 großzügig geplante neue Siedlung mit Holzhäusern aus vorfabrizierten Elementen im Sommer plötzlich eingestellt wurde, aus Geldmangel, wie offiziell behauptet wird; es spielten aber auch andere Fragen mit. Diese einfache, saubere Bauart wurde von gewissen behördlichen Kreisen als primitiv abgelehnt; dabei wohnen in der nahen Stadt die Menschen in Ruinen!

Der Besuch des «Soziographischen Institutes» gibt demgegenüber ein etwas hoffnungsvolleres Bild vom Geiste Frankfurts. Unter der Leitung von *Dr. Neundörfer* steht dieses Institut Wiederaufbaugesellschaften, Stadtverwaltungen, Stadtplanungsstellen für die Beschaffung aller denkbaren, für jede Planung unerlässlichen städtebaulichen, soziologischen, ökonomischen, statistischen Erhebungen zur Verfügung. Dieses Institut arbeitet u. a. in engstem Kontakte mit der Kölner Wiederaufbaugesellschaft, aber auch mit anderen Städten und mit kleineren Gemeinden.

Die beschädigte Paulskirche wurde wieder hergestellt, respektive völlig umgebaut und steht heute für politische Versammlungen und Großveranstaltungen kultureller Natur zur Verfügung. Die Architektengemeinschaft *Schwarz, Planck, Grahn* hat diesem Zentralbau ein völlig neues inneres Gesicht verliehen, und zwar mit den Mitteln restlos moderner architektonischer Gestaltung.

Die Kölner Gruppe des Deutschen Werkbundes Hessen bemüht sich um die Verbreitung gesunder fortschrittlicher Ideen. Vom ehemaligen Kreis Ernst Mays gehören ihr *Werner Hebebrand* und *Eugen Planck* an.

Die beiden jungen begabten Architekten *A. Giefe* und *H. Mäckler* gewannen in einem von der amerikanischen Militärbehörde ausgeschriebenen Wettbewerb für ein großes Luftfahrtshotel mit einem schönen Projekt den ersten Preis. *ar.*